

Diphthong bei der Wanderung des Wortes zu den Sachsen an den von *ei* 'Ei' und *wei* 'Wand' Anschluß fand und auch im Angelsächsischen, wo *Bægware* neben *Bægeras* eine Angleichung an heimische Namen auf *ware* darstellen wird, durch *æg* oder *ǣg* wiedergegeben werden konnte. Mit dieser *w*-losen Form hat aber die mit erhaltenem *w* offenbar eine Zeitlang konkurriert, wie die oben erwähnten Formen mit *Bē-* zeigen.

Von diesen Veränderungen, die der Name im Lauf der Zeit durchgemacht hat, ist die Synkope des Mittelvokals wohl die älteste. Dann folgt der Ausfall des *w*, der uns schon aus dem 8. Jh. belegt ist, und eine original deutsche, nicht latinisierte Form des Namens mit erhaltenem *w* ist überhaupt nicht auf uns gekommen. Dieser Abfall muß übrigens in unserem Namen älter sein als die Kontraktion des *ai* zu *ē* (vor *h*, *r*, *w*), da sonst nicht ahd. *Beierā*, sondern *Bēerā* das Ergebnis gewesen wäre. Diese Kontraktion fällt ins 7. Jh.: s. BBAUNE, Ahd. Gram. § 43, Anm. 1. Wir kommen also mit dem *w*-Ausfall in den Anfang des 7. Jh. oder noch weiter zurück.

Es zeigt sich mithin, daß die latinisierten Namensformen (unter denen *Baiarii* verspätet auftritt und nicht zur Geltung kommt) von sehr alten deutschen Formen ausgehen, mit der deutschen Entwicklung des Namens nicht Schritt halten und, von ihren Anfängen abgesehen, ihre eigene Geschichte haben.

Als altertümlichste Form ist *Baiovarīi* zu bezeichnen mit ihrem deutlichen Kompositionsvokal *o*. Schon bei Römern und Griechen in der Wiedergabe der ältesten bekannten germanischen Namen tritt dieses *o* als Lautersatz für germ. *a* ein. Es heißt also *Marco-manni*, *Mallo-vendus*, *Bai(r)o-χαῖμαι*, *Τεργιο-χαῖμαι*. Dabei kann es sich nur um Beeinflussung durch keltische Vermittlung der Namen oder seitens keltischer Vorbilder handeln, nicht um Erhaltung des alten idg. *o* im Ganzen oder auch nur in der besondern Stellung. Gegen ersteres würden Fälle sprechen wie *Lango-bardi*, *Chario-valda* gegenüber lat. *longus*, kelt. *corio-*, also mit *a* aus *o* in der Stammsilbe; gegen letzteres die das Lautbild in der Regel besser wiedergebenden inschriftlichen Belege *Ala-gabiae*, *Arva-gastiae*, *Fria-gabis*, *Vagda-vercustis*. Der Osten, wo Kelten nicht mit im Spiele sind, entzog sich mehr diesen Einflüssen. Bei Ammianus Marcellinus begegnen uns die Goten *Ala-theus*, *Ala-vivus*, *Athana-ricus*. Dem Quaden *Ara-harius* steht bei ihm schon ein *Vitro-dorus* gegenüber, dem